

Bildung im Quartier



Für eine Vernetzung von Schule und Sozialraum

Das Projekt „heimspiel. Für Bildung“ wurde von der Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und der Joachim Herz Stiftung initiiert und von 2012 bis 2022 gemeinsam durchgeführt. Die Joachim Herz Stiftung setzt das Engagement seither fort.



heimspiel.



Moin und herzlich willkommen!
Freuen Sie sich auf Einblicke in
erfolgreiche Kooperationsprojekte
im Stadtteil und an Schulen.

Legende: Ressourcen für die Kooperationsformate

-  Zeitlicher Turnus und Dauer einer Sitzung
-  Veranstaltungsraum, angemietet oder durch Institutionen bereitgestellt
-  Organisator:in und Zeitaufwand für Vorbereitung, Nachbereitung und Durchführung einer Sitzung
-  Moderationsmaterial, Veranstaltungsmaterial und technische Ausstattung
-  Budget für die Finanzierung von Referent:innen oder für ein Catering
-  Hinweise auf Herausforderungen

Foto: Kristin Heldewig / JHS

Inhalt

4

Einleitung

„heimspiel. Für Bildung“:
Erfolgreiche Bildungsk Kooperationen im Stadtteil

6

Know-how

9 Tipps für Kooperationsprojekte

8

Interview

Zusammenarbeit im Stadtteil als Schlüssel
zum Schulerfolg

9

Stellenprofil

Koordination für regionale Netzwerke

10

Kooperationsformate

- 11 Schulleitungsrunde
- 12 AG Kita – Grundschule
- 13 Fachleitungsaustausch
- 14 Gespräche am Übergang Klasse 4–5
- 15 Kooperationstreffen Jugendamt – Schule – ReBBZ
- 16 Einrichtungsübergreifende regionale Fortbildungen
- 17 Stadtteilrundgang
- 18 Kooperationstreffen zwischen Schule und Offene Kinder- und Jugendarbeit

19

Weiterführende Informationen

Impressum



Die enge Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Institutionen im Stadtteil sorgt für eine ganzheitliche Unterstützung der Schüler:innen. Erfolgreiche Kooperationen gelingen, wenn Vernetzung systematisch gestaltet wird und bedarfsorientiert ausgerichtet ist.

„heimspiel. Für Bildung“: Erfolgreiche Bildungsk Kooperationen im Stadtteil

2012 riefen die Joachim Herz Stiftung und die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. das Projekt „heimspiel. Für Bildung“ ins Leben – veranlasst durch eine Zahl, die uns nachdenklich stimmte: 1.200 Hamburger Jugendliche und damit rund 8 Prozent eines Jahrgangs verließen 2010 die Schule ohne Abschluss. Mit dem Projekt „heimspiel. Für Bildung“ haben wir uns vorgenommen, dagegen etwas ganz konkret vor Ort in besonders betroffenen Quartieren zu unternehmen.

Angefangen haben wir in Neuwiedenthal und Rahlstedt, 2016 kam Billstedt dazu. 2022 wurden an ausgewählten „heimspiel“-Schulen zusammen mit einem Forschungsteam Maßnahmen gegen Schulabsentismus entwickelt und durchgeführt. Gemeinsam mit Lehrkräften, bezirklichen Vertreter:innen, Erzieher:innen, Ehrenamtlichen und Eltern haben wir Bildung in diesen Stadtteilen als Gemeinschaftsaufgabe verankert.

Ein zentrales Element von „heimspiel“ ist die Professionalisierung der Netzwerkarbeit im Bildungsbereich. Wir haben bestehende Kooperationsformate unterstützt und im Dialog weiterentwickelt sowie neue Möglichkeiten für den Austausch geschaffen. Die Vernetzung über Einrichtungen und Disziplinen hinweg hat für gegenseitiges Verständnis der beteiligten Fachkräfte gesorgt und die Bereitschaft zur langfristigen Zusammenarbeit erhöht.

Die Kooperation im Quartier ist entscheidend, da Schüler:innen während ihrer Bildungsbiografie von der Kita über Schule und Jugendzentrum bis hin zu Sportvereinen viele Orte besuchen. Probleme, die im Schulkontext eventuell schwer anzusprechen sind, kommen an anderen Anlaufstellen leichter zur Sprache. Erst wenn individuelle Bedürfnisse und Herausforderungen sichtbar werden, können Pädagoginnen und Pädagogen sowie Sozialarbei-

ter:innen gezielt unterstützen. Durch die Zusammenarbeit mehrerer Institutionen lassen sich Angebote abstimmen, Betreuungslücken und Doppelstrukturen vermeiden sowie Bildungsübergänge vereinfachen. So werden Kinder und Jugendliche kontinuierlich begleitet, erhalten passgenaue Unterstützung und bleiben leichter auf ihrem Bildungsweg.

„heimspiel“ endet 2025 – die Netzwerke vor Ort haben sich jedoch bewährt und bestehen in neuer Verantwortung fort. Um die Bildungswege von Kindern und Jugendlichen erfolgreich zu gestalten, sind starke Bildungsnetzwerke wichtig, in denen die Zusammenarbeit auf Augenhöhe gelingt. In dieser Broschüre haben wir acht Kooperationsformate samt Aufwänden, Organisationsaufgaben und hilfreichen Tipps für die Durchführung zusammengestellt.

Wenn Sie in Ihrem Stadtteil etwas bewegen möchten und zum Beispiel an einer Schule, in der offenen Kinder- und Jugendarbeit oder beim Bezirksamt tätig sind, laden wir Sie herzlich dazu ein, die hier vorgestellten Formate als Anregung zu nutzen. Sie dienen als Vorschläge und können an Ihre lokalen Rahmenbedingungen angepasst werden. Nutzen Sie die wertvolle Expertise in Ihrem Stadtteil und schaffen Sie Synergien, die nachhaltig zum Wohl von Kindern und Jugendlichen beitragen und das Lebensumfeld für alle verbessern.

Netzwerkpartner im Sozialraum am Beispiel des Standorts Hamburg-Billstedt



Im Quartier gibt es eine breite Vielfalt an Institutionen, die für Kooperationsprojekte in Frage kommen.

9 Tipps für Kooperationsprojekte

Kooperationsprojekte fördern den Lernerfolg von Schüler:innen – doch wie setzt man sie erfolgreich auf? Was ist bei der Planung und Durchführung zu beachten? Diese Tipps haben sich in 13 Jahren „heimspiel“ bewährt und verhelfen neuen Kooperationsprojekten zum Erfolg.

Aufgaben teilen

Nutzen Sie abwechselnd die Einrichtungen aller Beteiligten als Veranstaltungsorte. So verteilt sich die Gastgeberrolle und die Teilnehmenden lernen verschiedene Institutionen im Viertel kennen. Die Beteiligten können beim Auf- und Abbau sowie bei der Organisation unterstützen. Eine klare Rollenverteilung und transparente Kommunikation sorgen dafür, dass Ansprechpartner:innen schnell gefunden werden.

Lina Berwik, Clustermanagerin heimspiel, Joachim Herz Stiftung

Zeit sparen

Vereinbaren Sie den nächsten Termin direkt in der gemeinsamen Runde – das erspart aufwendiges Nachverfolgen. Für die Dokumentation der Ergebnisse ist ein Protokoll wichtig, eine einfache Lösung: Nutzen Sie eine Metaplanwand und erstellen Sie ein Fotoprotokoll. So gehen keine Informationen verloren und die Nachbereitung bleibt schlank.

Kristin Heldewig, Clustermanagerin heimspiel, Joachim Herz Stiftung

Am Anfang: Gemeinsame Standards schaffen

Legen Sie zu Beginn einer Kooperation zentrale Themen fest und prüfen Sie Definitionen regelmäßig, um Missverständnisse zu vermeiden. Klären Sie Begriffe wie „Kinderschutz“: Was bedeutet er in jeder Institution, welche Aufgaben umfasst er, und wie läuft der Austausch ab? Wichtig ist, dass alle relevanten Informationen bei den Mitarbeitenden ankommen – so profitieren die Kinder und Jugendlichen direkt.

Britta Burggraf, Leitung der Beratungsabteilung, ReBBZ Billstedt

Im Verlauf: Den Prozess gemeinsam gestalten

Entwickeln Sie weitere Themen idealerweise gemeinsam in der Gruppe, anstatt sie zentral vorzugeben. So entscheiden die Teilnehmenden selbst, welche Anliegen besprochen werden – ein Ansatz, der durch stets neue Themen fast unerschöpflich ist. Da oft neue Punkte hinzukommen, bevor alles abgearbeitet ist, bleibt die Zusammenarbeit dynamisch, lebendig und flexibel.

Max Steinau, Bildungskordinator Region I/II, Bezirksamt Hamburg-Mitte

Gäste einladen

Binden Sie spezialisierte Stellen wie das ReBBZ in Kooperationsprojekte ein. Gerade bei komplexen und langwierigen Prozessen bringen solche Einrichtungen wertvolles Fachwissen und einen umfassenden Überblick ein. Um den Projekterfolg zu unterstützen, sollten Koordinator:innen über gute Kontakte verfügen und relevante Akteurinnen und Akteure gezielt ansprechen.

Max Steinau, Bildungskordinator Region I/II, Bezirksamt Hamburg-Mitte

Die Region im Blick haben

Denken Sie bei Kooperationen über den Bildungsbereich hinaus. Auch Unternehmen oder regionale Wohngruppen können sich bei Treffen vorstellen, um Netzwerke zu stärken oder Projekte anzustoßen. Überregional können beispielsweise Universitäten durch ihre bildungsrelevanten Erkenntnisse wertvolle Impulse geben und die Zusammenarbeit bereichern.

Antje Jacobs, Koordinatorin für regionale Netzwerke in Neuwiedenthal

Dialoge gestalten

Eine effektive und konstruktive Gesprächsführung erfordert Moderationsfähigkeiten. Fortbildungen oder Workshops vermitteln Methoden, um Meetings zu strukturieren, Sitzungen lebendig zu gestalten und die Partizipation aller Teilnehmenden zu fördern. Ein Leitfaden hilft, Diskussionen produktiv und zielgerichtet zu halten.

Antje Jacobs, Koordinatorin für regionale Netzwerke in Neuwiedenthal

Atmosphäre schaffen

Ein Begrüßungstisch mit Namensschildern oder ein kleines Catering schaffen eine einladende Atmosphäre, zeigen Wertschätzung für die geleistete Arbeit und fördern die Kommunikation. Kekse, Kaffee oder Moderationsmaterial können möglicherweise über den Schulverein, den Förderverein oder eine lokale Stiftung abgerechnet werden. Alternativ könnten lokale Sponsoren oder Geschäfte angefragt werden.

Britta Burggraf, Leitung der Beratungsabteilung, ReBBZ Billstedt

Angebote bewerben

Niedrigschwellige Aktionen machen die Angebote für Kinder und Jugendliche bekannter und leichter zugänglich. Ein Beispiel aus der Stadtteilschule Süderelbe: Mitarbeitende des Hauses der Jugend hängen Plakate auf, verteilen Flyer und gestalten einmal pro Woche die große Pause. Dabei sorgen sie mit Musik und Spielen für Abwechslung und stellen den Kindern die Angebote direkt vor.

Antje Jacobs, Koordinatorin für regionale Netzwerke in Neuwiedenthal

Zusammenarbeit im Stadtteil als Schlüssel zum Schulerfolg

Antje Jacobs ist Koordinatorin für regionale Netzwerke in Neuwiedenthal. Seit 2012 vernetzt sie unter anderem Grundschulen, weiterführende Schulen und OKJA-Einrichtungen im Stadtteil und verbessert damit die Lernumgebung für Jugendliche im Bereich Süderelbe. Im Interview zeigt sie, wie Kooperationsprojekte gelingen und warum sich der Aufwand für Lehrkräfte lohnt.

Sie koordinieren viele Kooperationsprojekte im Stadtteil. Was bringt es Schulen, sich mit anderen Institutionen an einen Tisch zu setzen?

Kooperationsprojekte bieten für Schulen den großen Vorteil, dass Vernetzungsprozesse einfacher werden. Man kennt die Akteure, weiß, wen man ansprechen kann, und kann dadurch schneller und effizienter zusammenarbeiten. Externe Partner bringen zudem neue Perspektiven ein. Das verhindert, dass man im eigenen Saft schmort.

Wie tragen Kooperationsprojekte zum Schulerfolg bei?

Kinder, die sich wohl und sicher fühlen, können sich besser auf den Lernprozess konzentrieren und neue Herausforderungen angehen. Bei den Übergabegesprächen zwischen Jahrgang 4 und 5 klären wir im Vorfeld, was die Kinder brauchen. Wir erfahren von früheren Leistungen, Interessen und möglichen Lernschwierigkeiten und versuchen, die Umstände zu berücksichtigen – so läuft der Lernprozess reibungsloser ab. Zudem weiß das Lehrpersonal, womit es im nächsten Jahr zu rechnen hat – eine echte Win-Win-Situation.

„Kinder, die sich wohl und sicher fühlen, können sich besser auf den Lernprozess konzentrieren und neue Herausforderungen angehen.“

Antje Jacobs,
Koordinatorin für regionale Netzwerke in Neuwiedenthal und Klassenleitung an der Stätteilschule Süderelbe



Antje Jacobs hat die Kooperationsstrukturen an ihrer Schule mit aufgebaut. Die Diensttage sind für heimspiel-Projekte reserviert. Ansonsten ist die Sonderschullehrerin Klassenleitung für eine 10. Klasse, gibt Intensivkurse und unterrichtet Deutsch, Gesellschaft sowie Arbeit und Beruf.

Inwiefern entlasten Sie Kooperationsprojekte in Ihrer täglichen Arbeit als Sonderschullehrerin und Klassenleitung?

Bei den Ganztagsangeboten kooperieren wir mit dem Haus der Jugend. Dort gibt es Unterstützung für praktische Aufgaben wie das Schreiben von Bewerbungen. Kinder, die mit dem langen Schultag überfordert sind, können ins Haus der Jugend gehen, sich erholen und Unterstützung bei den Hausaufgaben bekommen. Das verbessert ihre Teilnahme am Unterricht und damit die Atmosphäre in der Klasse. In den Ferien gibt es Projekte, die die Schule betreffen – wenn Jugendliche etwa Teile des Schulgebäudes neugestalten, stärkt das ihre Identifikation mit der Schule und somit die Schulgemeinschaft.

Welche Kenntnisse und Fähigkeiten sind wichtig, um Kooperationsprojekte zu betreuen?

Eine offene Haltung und Kommunikationsfreude sind essenziell. Die Fähigkeit, verschiedene Perspektiven einzunehmen und ruhig zu bleiben, spielt ebenfalls eine wichtige Rolle – das ist bei den meisten Lehrkräften ohnehin gegeben, doch außerhalb der Schule ist es besonders relevant. Zudem sind Moderationsfähigkeiten entscheidend. Es reicht nicht, einfach zu sagen, „wir setzen uns zusammen und reden“. Eine klare Struktur hilft, damit der Austausch effektiv und zielführend bleibt.

Ist Ihnen eine Schülerin oder ein Schüler in Erinnerung geblieben, die oder der besonders von den Kooperationsprojekten profitiert hat?

Ein Schüler, der den Weg bis zum Abitur und nun ins Studium geschafft hat, ist ein gutes Beispiel. Ob er das ohne unsere Unterstützung erreicht hätte, weiß ich nicht – aber ich denke, dass ihm die Begleitung von allen Seiten sehr geholfen hat. Er kam erst auf die Förderschule, weil er sehr angespannt war und oft mit anderen aneckte. Nachdem er zu uns gewechselt ist, wollte er sich auch immer noch ständig schützen. In der fünften Klasse lief er zum Beispiel oft mit einem Stock herum, den er als „Laserschwert“ bezeichnete. Durch die Zusammenarbeit und Vernetzung mit verschiedenen Anlaufstellen im Stadtteil konnte er sich nach und nach entspannen. Er wusste, dass sich die Erwachsenen in seinem Umfeld gut verstehen und ihm die Möglichkeiten im Viertel zeigten – sei es in der Bücherhalle oder im Haus der Jugend. Diese Vernetzung hat ihm die Sicherheit gegeben, sich frei im Stadtteil zu bewegen. Er konnte sich willkommen fühlen, das bot ihm langfristig ein Gefühl von Zugehörigkeit und Rückhalt.



Organisation und Moderation von Treffen und Veranstaltungen sind eine wertvolle Ressource für die Vernetzung der Akteurinnen und Akteure vor Ort.

Foto: Claudia Höhne/JHS

Koordination für regionale Netzwerke

Eine zentrale Ansprechperson koordiniert die Kooperationsprojekte von Schulen und Partnern im Stadtteil und sorgt für eine professionelle und kontinuierliche Zusammenarbeit im Quartier. Lehrkräfte können sich besser auf die Inhalte konzentrieren und teilnehmen, ohne organisatorische Aufgaben übernehmen zu müssen.

Über das Format

Die Koordination für regionale Netzwerke wird von schulischer Seite eingesetzt. Sie ist für mehrere Schulen im Sozialraum zuständig und bearbeitet die Vernetzungsaufgaben der beteiligten Schulen gebündelt. Die Fachkraft greift gemeinsame Bedarfe auf, organisiert und moderiert Kooperationsformate.

Ressourcen

-  Kleiner Besprechungsraum und Ausstattung (WLAN, Möbel)
-  Eine Lehrkraft bekommt anteilig WAZ (siehe Tipp) bis zu 8 Std. für die Aufgaben
-  Flipchart und Moderationsmaterial
-  Raummiete, Catering, Referent:innen

Beteiligte

Um die Stelle zu realisieren, sind mindestens drei Schulen erforderlich, die regional und durch die Bildungswege ihrer Schüler:innen vernetzt sind.

Organisationsaufgaben

- Die Schulen beschließen zusammenzuarbeiten und einigen sich über die Finanzierung der Stelle (siehe Tipp).
- Schulleitungen und Schulaufsicht entwerfen ein Stellenprofil und engagieren eine Person aus dem Kollegium oder schreiben die Stelle aus.
- Die Fachkraft hat die Bedarfe der Schulen und Entwicklungen im Stadtteil im Blick, organisiert und moderiert Kooperationstreffen und lädt Gäste ein.

Tipp

Finanzierung der Stelle: Die Schulen vereinbaren ein gemeinsames Kontingent an Personalstunden (Wochenarbeitszeit – WAZ). Bei drei Schulen und je zwei Stunden pro Schule kommen z. B. sechs Wochenstunden für eine Koordinationsstelle zusammen.

Entdecken Sie acht Kooperationsformate, die den Austausch und die Vernetzung zwischen schulischen und außerschulischen Partnern im Quartier stärken! Jedes Format bietet Einblicke in bewährte Ansätze, zeigt konkrete Ressourcen auf und liefert praktische Tipps zur Umsetzung. Lassen Sie sich von diesen Ideen inspirieren und finden Sie einen klaren Leitfaden, um eigene Projekte ins Leben zu rufen und nachhaltig zu gestalten.

heimspiel.



Das Kurt-Körper-Gymnasium hat dem „heimspiel“-Team ein Büro für Quartiersarbeit zur Verfügung gestellt. Dies ermöglicht den direkten Austausch und schafft kurze Wege in der Kommunikation.

Schulleitungsrunde

In einem vertrauensvollen Rahmen erhalten Schulleitungen die Möglichkeit, sich kollegial auszutauschen und gemeinsam Lösungen für den hohen bürokratischen und organisatorischen Aufwand zu entwickeln. Dieser Austausch fördert das Verständnis für gemeinsame Herausforderungen, stärkt die lokale Bildungsverantwortung und erleichtert eine zielgerichtete Schulentwicklung.

Über das Format

Es finden regelmäßig Austauschtreffen zwischen Schulleitungen aus Grund- und weiterführenden Schulen einer Region statt. Die Teilnehmenden sprechen über Leitungsfragen, übergeordnete Themen und haben die gemeinsame Bildungsverantwortung im Stadtteil im Blick.

Ressourcen

- 🕒 Regelmäßige Treffen à 2 Std. pro Sitzung
- 🏠 Raum entsprechend der Gruppengröße
- 👤 Organisator:in mit zusätzlich 4 Std. pro Sitzung
- 📁 Metaplanwand, Flipchart, Moderationskoffer
- € Snacks und Getränke (optional)

Beteiligte

Schulleitungen aus Grund- und weiterführenden Schulen, Leitungen aus dem Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ).

Organisationsaufgaben

- Teilnehmende recherchieren und einladen
- Agenda gemeinsam erstellen
- Externe Gäste einplanen und einladen
- Sitzungen moderieren und Ergebnisse dokumentieren

Tipps

Gäste: Vertreter:innen der offenen Kinder- und Jugendhilfe und die Schulaufsicht geben wertvolle Einblicke und können punktuell eingeladen werden.

Organisation: Idealerweise übernimmt die Regional-koordination von schulischer Seite (siehe Seite 9) die Organisation. Falls keine Regionalkoordination zur Verfügung steht, kann der Turnus variieren und die Verantwortlichkeit rotieren.

AG Kita – Grundschule

Der Wechsel von der Kita in die Grundschule stellt für Kinder eine sensible Übergangsphase dar. Die regelmäßigen Treffen der AG schaffen Raum für den Austausch zwischen Fachkräften der beteiligten Einrichtungen, um die Kinder bestmöglich zu begleiten und eine kontinuierliche Förderung sicherzustellen.



Über das Format

Kitas, Vorschulen und Grundschulen begleiten gemeinsam den Übergang der Kinder vom Elementarbereich in die Primarstufe. Bei den Treffen werden Themen zur frühkindlichen Bildung und Entwicklungsdiagnostik besprochen, wie z. B. das 4,5-jährigen Vorstellungsverfahren, Sprachförderung und Förderbedarfe. Darüber hinaus können die Treffen genutzt werden, um sich gemeinsam fortzubilden.

Ressourcen

-  Vierteljährliche Treffen à 2 Std.
-  Raum entsprechend der Gruppengröße
-  Organisator:in mit zusätzlich 6 Std. pro Sitzung. In einigen Hamburger Stadtteilen ist die Bezirkliche Bildungskoordination dafür zuständig.
-  Metaplanwand, Flipchart, Moderationskoffer
-  Snacks und Getränke (optional)

Tipp

Gleichgewicht schaffen: Ein ausgewogenes Verhältnis der beteiligten Institutionen ist wichtig für eine gelungene Kooperation. Es hilft, fehlende Partner direkt anzusprechen. Einladungen mit Agenda, klarem Nutzen und Mehrwert fördern die Motivation zur Teilnahme.

Beteiligte

Vertreter:innen aus Kitas, Vorschule, Grundschule, Kinder- und Jugendhilfe, Regionales Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ)

Organisationsaufgaben

- Teilnehmende recherchieren und einladen
- E-Mail-Verteiler anlegen
- ggf. externe Gäste einladen
- Agenda gemeinsam erstellen
- Sitzungen moderieren und Ergebnisse dokumentieren

Kinder, die in die Grundschule kommen, müssen sich an neue Strukturen, Anforderungen und Routinen anpassen. Die AG fördert den Dialog über gemeinsame Handlungsmöglichkeiten und Methoden, z. B. bei der Sprachförderung.



Max Steinau,

Bildungskordinator Region I/II, Bezirksamt Hamburg-Mitte

Drei Fragen an...

Was ist die Herausforderung beim Übergang zwischen Kita und Grundschule?

In der Kita wird viel Beziehungsarbeit geleistet und es besteht eine starke Bindung zu den Eltern. In der Schule gibt es im Klassenverband einen geregelten Ablauf, das macht es schwierig, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen.

Was resultiert daraus für die Viereinhalbjährigen-Gespräche, die in Hamburg vor der Vorschule stattfinden?

Die Institutionen haben unterschiedliche Vorstellungen darüber, was altersgerecht ist. Wir haben gemeinsam Checklisten erarbeitet, die an Kitas, Schulen und in verschiedenen Sprachen an die Eltern gehen. Damit haben alle Beteiligten Basiskompetenzen, wie z. B. das selbstständige Nutzen der Toilette, im Blick.

Welche Hürden gibt es beim Übergang noch?

Der Datenschutz erschwert den Übergang, da die Institutionen zu unterschiedlichen Behörden gehören. Einerseits erleben Kinder, die schwierige Erfahrungen in der Kita gemacht haben, einen Neuanfang. Andererseits gehen wertvolle Kenntnisse und Informationen verloren und müssen von der Grundschule neu erarbeitet werden. Dies hat die aktuelle Bildungssenatorin erkannt und ich hoffe, dass wir in Zukunft ein besseres Wissensmanagement haben werden.



Fachleitungen tauschen sich über Unterrichtsmaterialien und erfolgreiche Lernkonzepte aus, um wertvolles Wissen zu teilen.

„Die Kommunikation der Schulen untereinander wird durch Fachleitertreffen, das Kooperationsdating und die Kooperation der Schulleitungen des Stadtteils positiv gestärkt und gefördert!“

Fanny Gräff, Abteilungsleiterin der Beobachtungsstufe am Kurt-Körper-Gymnasium

Fachleitungsaustausch

Das Format unterstützt den Übergang der Schüler:innen zwischen den Schulformen, indem Fachleitungen der Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch aus den Grund- und weiterführenden Schulen sich zu Standards und Methoden austauschen. Das hilft den Lehrkräften, den Unterricht gezielt weiterzuentwickeln.

Über das Format

Durch die Treffen erhalten Lehrkräfte Einblicke in die jeweils andere Schulform. Fachleitungen aus Grund- und weiterführenden Schulen lernen die Arbeitsweisen der anderen Einrichtungen kennen und können die Erwartungen an die Schüler:innen besser nachvollziehen. Beim fachlichen Austausch werden Materialien und Lehrwerke verglichen sowie methodische Anregungen geteilt. Zudem bieten die Termine die Möglichkeit, Lernräume wie eine Mathewerkstatt zu erkunden oder Unterrichtshospitationen zu planen.

Ressourcen

-  Halbjährliche Treffen à 2 Std.
-  Raum entsprechend der Gruppengröße
-  Organisator:in mit 10 Std. pro Sitzung/je Fach
-  Metaplanwand, Flipchart, Moderationskoffer
-  Snacks und Getränke (optional)

Beteiligte

Fachleitungen oder Lehrkräfte der Grundschulen und weiterführenden Schulen

Organisationsaufgaben

- Teilnehmende recherchieren und einladen
- E-Mail-Verteiler anlegen
- Agenda gemeinsam erstellen
- Sitzungen moderieren und Ergebnisse dokumentieren

Tipp

Variation: Austausche können getrennt nach Fach stattfinden oder als ein fächerübergreifendes Treffen beginnen und nach einer gemeinsamen Austauschzeit zu allgemeinen Themen, wie z. B. Heftführung, in fachspezifische Kleingruppen münden.

Gespräche am Übergang Klasse 4–5

Die Übergabegespräche unterstützen den Wissenstransfer zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen. Die Gesprächstermine werden zentral und mit Vorlauf organisiert. Der frühzeitige und effiziente Wissenstransfer ermöglicht, dass Unterstützungsmaßnahmen nicht abbrechen und Kinder kontinuierlich gefördert werden können.

Über das Format

In diesem Format tauschen sich die Lehrkräfte einer abgebenden Grundschule mit den Abteilungsleitungen der aufnehmenden weiterführenden Schulen zu wichtigen Informationen ihrer zukünftigen Schüler:innen aus. Das sind z. B. Informationen über Stärken und Förderbedarfe. So können die Klassen vorausschauend zusammengesetzt und Fachkräfte gezielt eingesetzt werden. Die Termine sind langfristig geplant, sodass alle Mitwirkenden erreicht werden können.

Ressourcen

- 🕒 1 Treffen pro Jahr à 4 Std.
- 🏠 Mindestens ein großer Raum mit vielen Tischgruppen. Separate Räume für jede weiterführende Schule sorgen für eine ruhigere Arbeitsatmosphäre
- 👤 Organisator:in mit zusätzlich 12 Std.
- 👛 Tischaufsteller/Beschilderungen mit Einrichtungsnamen
- € Snacks und Getränke (optional)
- ⚠️ Für die Gespräche am Übergang 4–5 ist zu beachten, welche Informationen datenschutzrechtlich weitergegeben werden dürfen

Beteiligte

Lehrkräfte aus Grundschulen und Abteilungsleitungen der 5. Klassen, Sonderpädagog:innen und zukünftige Lehrkräfte der weiterführenden Schulen

Organisationsaufgaben

- ☐ Teilnehmende recherchieren und einladen
- ☐ Teilnahme anfragen und Termine finden
- ☐ Agenda und Gesprächsablauf erstellen
- ☐ Raum und nach Möglichkeit Catering organisieren

Bei den Treffen sitzen Lehrkräfte aus abgebenden und aufnehmenden Schulen an einem Tisch. Das stellt sicher, dass der Wissenstransfer über die Schüler:innen nicht nur auf dem Papier stattfindet, sondern auf einem echten Dialog beruht.



„Es gibt einen festen Termin und feste Ansprechpartner:innen an den Schulen, was den weiterführenden Schulen enorm hilft, weil sie nicht mühsam Einzelpersonen für den Informationsaustausch suchen müssen, die dann möglicherweise keine Zeit haben“.

Antje Jacobs,
Koordinatorin für regionale Netzwerke in Neuwiedenthal und Klassenleitung an der Statteilschule Süderelbe

Tipp

In unserem Projekt wurden verschiedene Varianten erprobt, um den Veranstaltungsablauf zu strukturieren.

Variante A: Im Voraus einen Zeitplan für alle Gespräche erstellen, um lange Wartezeiten zwischen den Gesprächen zu vermeiden (zeitaufwendig und es kann trotzdem immer zu Verzögerungen kommen).

Variante B: Eine Übersicht (Kreuztabelle) erstellen, welche Einrichtungen miteinander reden möchten (weniger aufwendig in der Erstellung aber geringere Planbarkeit für die Teilnehmenden).

Kooperationstreffen Jugendamt – Schule – Regionales Bildungs- und Beratungszentrum

Die Teilnehmenden können Herausforderungen im Arbeitsablauf gemeinsam bearbeiten und sich über Unterstützungsangebote und Kontakte in anderen Einrichtungen informieren. Der Austausch schafft Verständnis für die unterschiedlichen institutionellen Vorgaben und Handlungsmöglichkeiten. Das stärkt den Zusammenhalt, schafft Synergien und optimiert den Ressourceneinsatz aller beteiligten Institutionen.



Drei Fragen an ...

Britta Burggraf,

Leitung der Beratungsabteilung ReBBZ Billstedt

Was ist der Mehrwert von Kooperationstreffen?

Das ReBBZ bringt langjährige Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Schulen und der Jugendhilfe ein. Diese Treffen bieten die Chance, einen umfassenden Blick auf funktionierende und problematische Bereiche zu werfen und Erfolge zu würdigen – das sind wichtige Schritte für eine nachhaltige Kooperation.

Was ist der Vorteil gegenüber Einzelgesprächen?

An den Kooperationstreffen nehmen unterschiedliche Hierarchieebenen teil: Führungskräfte und Mitarbeitende werden in die Entscheidungsprozesse mit einbezogen. Das fördert die Partizipation und Transparenz in den Kommunikationsstrukturen und steigert so den Mehrwert für die behandelten Fälle.

Wie helfen die Kooperationstreffen bei Problemen weiter?

Bei strukturellen Unterschieden und Hürden wie Datenschutz oder Verzögerungen im Prozessablauf hilft allein schon das offene Gespräch. Es schafft Verständnis und ermöglicht, konstruktive Lösungen zu finden – oder zu akzeptieren, wenn ein Problem bestehen bleibt. Das erleichtert die zukünftige Zusammenarbeit.

Über das Format

Vertreter:innen aus dem Jugendamt, Schulen und dem Regionalen Bildungs- und Beratungszentrum (ReBBZ) tauschen sich in einem moderierten Treffen mit Schwerpunkt auf Kooperationsthemen wie Kommunikation, Zugangs- und Verfahrenswege sowie Rolle und Aufgaben aus. Die Teilnehmer:innen erhalten Einblicke in die unterschiedlichen Arbeits- und Vorgehensweisen der anderen Institutionen und Informationen über bewährte Unterstützungsangebote, die sie an ihre Kolleginnen und Kollegen weiterreichen können.

Ressourcen

-  Halbjährliche Treffen à 2,5 Std.
-  Raum entsprechend der Gruppengröße
-  Organisator:in mit zusätzlichen 8 Std. pro Sitzung
-  Metaplanwand, Flipchart, Moderationskoffer, ggf. Laptop und Beamer
-  Snacks und Getränke (optional)

Beteiligte

Fachkräfte aus Jugendamt, Schulen, ReBBZ (Lehrkräfte, Erzieher:innen, Sozialpädagoginnen und -pädagogen oder Förderkoordinator:innen)

Organisationsaufgaben

- Teilnehmende recherchieren und einladen
- Eine Planungsgruppe mit einzelnen Teilnehmenden aus Jugendamt, Schule und ReBBZ einberufen, die die Treffen inhaltlich vor- und nachbereitet.
- E-Mail-Verteiler anlegen
- Agenda gemeinsam erstellen
- Sitzungen moderieren und Ergebnisse dokumentieren

Ein gemeinsamer Blick auf Schnittstellen der Zusammenarbeit hilft, Irritationen zu verstehen, Verfahrenswege zu klären und gemeinsame Lösungen für Herausforderungen zu vereinbaren.





Fortbildungen und Workshops bieten eine ideale Gelegenheit, gemeinsam an Themen zu arbeiten. Kommen die Teilnehmenden aus unterschiedlichen Fachbereichen und Institutionen, entstehen wertvolle Netzwerke und Synergien.

Einrichtungsübergreifende regionale Fortbildungen

Fachkräfte erhalten Impulse und Methoden, die sie dabei unterstützen, Kinder und Jugendliche gezielt zu fördern und Gruppenlernprozesse zu gestalten. Die Veranstaltungen bringen Fachkräfte aus unterschiedlichen Bereichen zusammen und schaffen wichtige Gelegenheiten für multiprofessionellen Austausch, Perspektivwechsel und gegenseitiges Empowerment.

Über das Format

Für Haupt- und Ehrenamtliche aus den Bereichen Bildung, Erziehung und Beratung gibt es das Angebot, professionsübergreifend an Fortbildungen und Workshops teilzunehmen. Die Themen und Inhalte orientieren sich an den lokalen Bedarfen. Die Veranstaltungen finden zentral im Stadtteil statt.

Ressourcen

- 🕒 Die Anzahl der Angebote richtet sich nach Kapazität der Organisatoren. Empfohlen werden 2–3 Std. pro Termin
- 👤 Organisator:innen im Tandem mit der Regionalkoordination von schulischer Seite und bezirklicher Bildungskoordination mit ca. 10 Std. pro Veranstaltung
- € Finanzielle Mittel für Raum, Referent:innen, Catering

Beteiligte

Haupt- und ehrenamtlich Engagierte aus den Bereichen Bildung, Erziehung und Beratung

Organisationsaufgaben

- ☐ Fortbildungsbedarfe im Austausch mit lokalen Akteurinnen und Akteuren identifizieren
- ☐ Konzeption und Finanzierung der Veranstaltungen klären
- ☐ Veranstaltung bewerben und durchführen
- ☐ Ergebnisse dokumentieren

Tipps

Doppelungen vermeiden: Fortbildungen mit Angeboten von Behörden abstimmen und mit den Verantwortlichen der Regionalen Bildungskonferenzen (RBK, siehe Seite 19) abstimmen oder ggf. gemeinsam organisieren.

Konzeption: Angebote im Netzwerk (Gremien oder verschiedene Einrichtungen im Sozialraum) konzipieren.



Relevante Orte von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien im Quartier kennenlernen, stärkt die sozialräumliche Perspektive im pädagogischen Alltag.

Stadtteilrundgang

Die Fachkräfte und Ehrenamtlichen lernen ihren Stadtteil aus einer anderen Perspektive kennen und sehen z. B. Orte, an denen Kinder und Jugendliche ihre Freizeit verbringen. So können Kenntnisse über die Angebotsvielfalt im Quartier erweitert und die Vernetzung und Zusammenarbeit gefördert werden. Der erste persönliche Kontakt bildet die Basis für die weitere Zusammenarbeit.

Über das Format

Bei einem Stadtteilrundgang besuchen Haupt- und Ehrenamtliche verschiedene Einrichtungen und Orte der Bildung, Erziehung und Beratung von Kindern und Jugendlichen im Sozialraum.

Ressourcen

🕒 1 × im Jahr mit einer Rundgangsdauer von max. 2,5 – 3 Std.

👤 Organisator:in mit zusätzlich 15 Std.

Organisationsaufgaben

- ☐ Teilnehmende Institutionen recherchieren (Anfrage z. B. bei einer Stadtteilkonferenz platzieren)
- ☐ Route und Zeitplan festlegen
- ☐ Veranstaltung bewerben (über Gremien, AG-Treffen, Stadtteilkonferenzen, Newsletter)
- ☐ Führungen und Ablauf mit Institutionen klären
- ☐ Informationsmaterialien (Flyer der Einrichtungen) bereitstellen

Beteiligte

Einrichtungen, interessierte Fachkräfte und Ehrenamtliche aus dem Stadtteil

Tipps

Zielgruppen: Geeignet für neue Fachkräfte im Quartier. Zu Beginn des Rundgangs mit kleiner Kennenlernrunde starten.

Umfang: Nicht zu viele Einrichtungen an einem Termin, diese sollten bestmöglich fußläufig voneinander erreichbar sein. Pause mit Snack einplanen.

Inhalte: Interessant sind Informationen zu den Zielgruppen und Angeboten sowie eine anschließende Fragerunde in der Einrichtung.



Angebote zusammen zu konzipieren und durchzuführen, stärkt das Miteinander. Das Haus der Jugend und die Stadtteilschule Süderelbe arbeiten sehr eng zusammen, da sich ihre Räumlichkeiten auf einem Campus befinden.

Kooperationstreffen zwischen Schule und Offene Kinder- und Jugendarbeit

Regelmäßige Treffen erleichtern pädagogischen Fachkräften die Zusammenarbeit, sparen Zeit und verhindern doppelte Strukturen. Jugendliche profitieren von abgestimmten Angeboten und davon, dass Lehrkräfte gezielt auf außerschulische Angebote hinweisen können. Eine Kooperationsvereinbarung fördert lösungsorientierte Gespräche und verbessert die Arbeitsatmosphäre nachhaltig.

Über das Format

Je nach geographischer Lage treffen sich eine oder mehrere weiterführende Schulen und umliegende Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA). Auf der Tagesordnung stehen gemeinsame Termine, zukünftige Kooperationen, Informationen über Angebote aus den Einrichtungen sowie aktuelle Entwicklungen im Stadtteil. Eine Rahmenvereinbarung kann zudem die Kooperation zwischen Schule und OKJA stärken.

Ressourcen

-  Halbjährliche Treffen à 2 Std.
-  Raum entsprechend der Gruppengröße
-  Organisator:in mit zusätzlich 4 Std. pro Sitzung
-  Namensschilder
-  Snacks und Getränke (optional)

Beteiligte

Vertreter:innen aus Schule (Ganztagskoordination, Beteiligte aus schulischen Ganztag) sowie OKJA-Einrichtungen (Leitungen und Mitarbeitende)

Organisationsaufgaben

- Teilnehmende recherchieren und einladen
- E-Mail-Verteiler anlegen
- Agenda gemeinsam erstellen
- Sitzung moderieren und Ergebnisse dokumentieren
- Nach Möglichkeit Catering organisieren

Tipp

Räume rotierend von Schulen und OKJA-Einrichtungen nutzen und jeweils von dort Unterstützung beim Auf- und Abbau einholen.

Weiterführende Informationen

Bestehende Vernetzungsangebote im Sozialraum und Lösungsansätze, um Kinder und Jugendliche auf ihrem Bildungsweg zu begleiten

Regionale Bildungskonferenzen (RBK)

Die RBK bieten Fortbildungs- und Vernetzungsmöglichkeiten. Sie haben den Auftrag, bestehende Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche eines Bezirks, Stadtteils oder Quartiers aufeinander abzustimmen und ggf. weitere Angebote anzuregen.

www.hamburg.de/service/info/11313241/n0/

Ein Quadratkilometer Bildung (km² Bildung)

Dieses Programm war die Blaupause für „heimspiel. Für Bildung“, es fördert lokale Bildungsnetzwerke, die nachhaltige Veränderungen im Stadtteil bewirken. Zusammen mit den Bildungsinstitutionen im Netzwerk entstehen Bildungs- und Erziehungspartnerschaften, die vor allem die Übergänge im Bildungssystem im Blick haben.

www.km2-bildung.de/

Jeder Schultag zählt – Strategien gegen Scheitern

Das Ziel des Projekts ist, Schulabbrüche zu verhindern. Die präventiven Maßnahmen gegen Absentismus wurden an ausgewählten „heimspiel“-Schulen durch den Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis entwickelt. Daraus sind ein kostenfreies Handbuch mit Praxistipps und eine digitale Fachreihe entstanden.

www.heimspiel.org/das-projekt/jeder-schultag-zaehlt

Elternlotsen/Nachbarschaftsmütter

Ehrenamtliche helfen zugewanderten Eltern, sich im Stadtteil zurechtzufinden. Sie bieten Unterstützung bei Behörden-gängen, Arztterminen und Bildungsfragen und fungieren als Sprachmittler:innen. Das Angebot ist kostenlos.

www.hamburg.de/politik-und-verwaltung/behoerden/sozialbehoerde/themen/familie/jugendhilfe/elternlotsen

Impressum

Herausgeber: Joachim Herz Stiftung,
Langenhorner Chaussee 384,
22419 Hamburg,
www.joachim-herz-stiftung.de

Redaktion: Katalin Akócsi, Lina Berwik,
Kristin Heldewig, Taina Hencke

V.i.S.d.P.: Sabine Kunst

Gestaltung: Sandra Ost

Coverfotos: Claudia Höhne/JHS

© Joachim Herz Stiftung, Dezember 2024

Weitere Informationen zu
„heimspiel. Für Bildung“

www.heimspiel.org/



Sie erreichen uns unter der folgenden Adresse

Joachim Herz Stiftung

Langenhorner Chaussee 384

22419 Hamburg

www.joachim-herz-stiftung.de